



Neue Lesehalle.

N. 5.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1916.

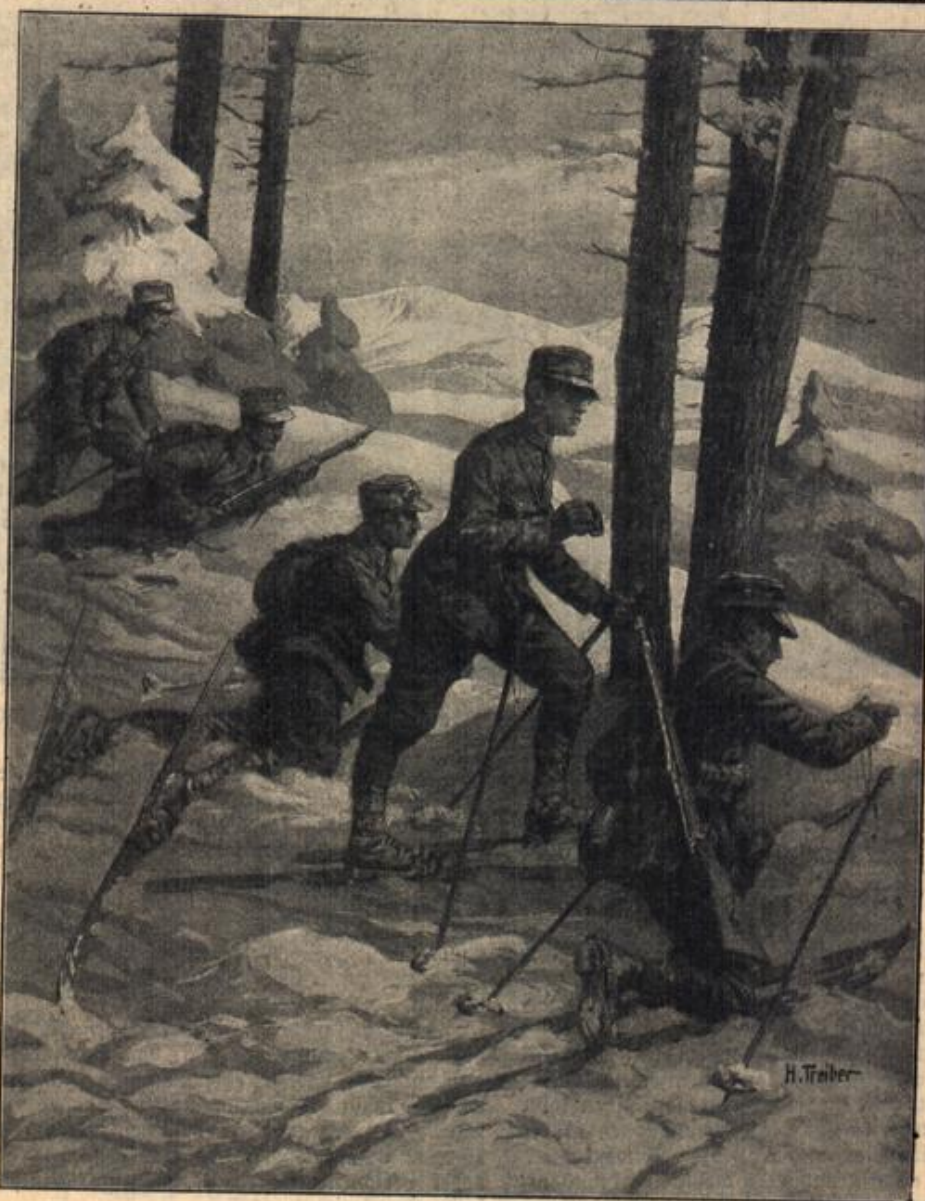
In der Lohr- ringer Schlacht.

Erlebnissen eines bayerischen
Oberleutnants im jetzigen
Kriege nacherzählt von
Friedrich Lörcher.

(Fortsetzung.)

„Jetzt sahen wir auch schon in der Luft jene weißen Wölkchen flattern, welche sich durch das Zerplatzen der Schrapnellgeschosse bilden. Auf jenem Höhenzug dort hatte die feindliche Artillerie Aufstellung genommen. Einzelne der Geschosse verirrten sich bis zu uns herüber. Ein älterer, bärtiger Landwehrmann stürzte schwer getroffen zusammen.“

Ich erhielt den Befehl zum Ausweichen meiner Kompanie in Schützenlinien. Unser Regiment bekam den Auftrag, das vor uns liegende Dorf zu nehmen, das am Rheinfelden gelegen ist und von dem ich erst später erfuhr, daß es Lagorde hieß. Das Dorf war mit Turkos und mehreren französischen Bataillonen besetzt. Wir stürmten über einen ganz freien Wiesengrund mit aufgepflanztem Bajonetten hin. Die Trommeln wirbelten, die Hörner schallten, die Gewehre knatterten, die Karabiner erdröhnten, die Maschinengewehre ratterten. Es war ein Höllensärm. Aber alles überdröhnten unsere Urrufe. Überall schlugen die Granaten laut aufblitzend



in den sumpfigen Wiesenboden. Rechts und links von mir fielen meine Leute, aber unaufhaltsam ging es weiter. Bald hielten wir vor dem Dorf, an Weiden oder hinter den Gärten, die meist mit Gebüsch eingefaßt oder mit Draht umzäunt waren. Einen Augenblick stand da der Angriff. Bevor wir in das Dorf eindringen, mußte unsere eigene Artillerie schweigen, sonst waren wir in höchster Gefahr, in unser eigenes Geschützfeuer zu kommen.

Die Franzosen hatten sich um Lagorde verschanzt. Jedes Haus war von ihnen besetzt, dazu hatten sie auf dem Kirchturm ein Maschinengewehr aufgestellt. Da gab es einen heißen Kampf. Fast jedes Haus mußten wir erstürmen. Und wie mancher tapfere Deutsche blieb da zwischen den rauchenden Trümmern des Vogesendorfes für immer liegen.

In kaum zwei Stunden war es uns aber doch gelungen, den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben. Er nistete sich jedoch aufs neue in einem Steinbruch ein. Wir waren zu schwach geworden, um ihn allein daraus zu verdrängen.

Doch da sprengten die Ulanen einher, eine ganze Brigade. Diese Reiterattacke ward mir ein Anblick, wie er mir Zeit meines Lebens im Gedächtnis bleiben wird. Es war ein Todesritt im

Offizierspatronen in den Vogesen.

Nach einem Gemälde von H. Treiber.

wahrsten Sinne des Wortes! Gegen die gut treffende französische Artillerie stürmten unsere tapferen Männen vor. Da dröhnte die Erde von Pferdechufen, die Waffen der Männen klirrten, ihr Hurra schrei gelte. Aber wie viele von diesen Tapferen saßen bald zertrümmert auf der heißen Erde. Die hinter den fallenden Pferden jagenden Reiter konnten wiederholt nicht mehr ausweichen und stürzten mit ihren Pferden über die vor ihnen zusammengebrochenen Tiere. Helles Viehern, Mollen und Stöhnen der Pferde drang mir da furchtbar zu Ohren. Die edlen Tiere schlugen im rasenden Schmerz um sich, sprangen wieder auf, um im nächsten Augenblicke wieder zusammenzubringen. Ebenso sah ich da und dort ein gestürzter Reiter in die Höhe, um gleich darauf wieder zu fallen. Doch wie viele ihrer auch fielen, der Sieg blieb unser.

Wir Infanteristen eilten den stark zusammengekauerten Reiter-scharen zu Hilfe. Die fliehenden Franzosen liefen uns gerade in die Hände. Sie hatten ihre blauen Röcke ausgezogen; ihre roten Hosen boten uns ein um so besseres Ziel. Als sie erkannten, daß sie verloren waren, hoben sie die Hände auf und winkten mit weißen Tüchern. Unsere Kompanie allein machte über hundert Gefangene. Es waren darunter Männer mit grauen Bärten und Kerlen von

paar Stunden meinem Leutnant. Unser Regiment himmelte in der Nähe des Dorfes. Erst am anderen Morgen würde der Weitermarsch beginnen. So blieb mir die Nacht über Zeit, um meinen Freund und Landsmann zu suchen. Au dem Verbandplatz war er nicht unter den dort eingebrachten Verwundeten, auch in der Liste der Toten fand ich ihn nicht.

Ich kehrte in das Dorf zurück. Die Häuser waren fast sämtlich durch unsere Artillerie zusammengeschossen. Durch leere Fenster und eingestürzte Wände konnte ich in die knisternde Glut blicken, die innen noch lohte.

Mein Bursche Hofmeister zeigte mir das Anwesen, wo der Unteroffizier Weber zum letztenmal gekehrt worden war. Vom hellen Feuerchein beleuchtet, lag es so gut wie unverfehrt vor mir. Mit Hofmeister suchte ich Hof und Garten ab. Wir fanden noch mehrere Leichen, jedoch Unteroffizier Weber war nicht unter ihnen. Vorsichtig traten wir beide in das Haus ein. Für Menschen und Tiere war nur ein Eingang vorhanden, der zuerst durch den Stall führte. Wir suchten das ganze Haus ab. Es fand sich kein menschliches Wesen darin.

„Wir sind ja noch nicht im Keller gewesen, Herr Oberleutnant!“



Serbiens Bevölkerung auf der Flucht ins unwirtliche albanische Gebirge. (Nach einer englischen Zeichnung.)

kaum 17 Jahren. Ich gab den teilweise Verwundeten, was ich noch an Schokolade und Verbandspäckchen bei mir hatte.

Indessen tobte der Kampf weiter. Kaum hundert Schritte vor mir flohen die Reste der Franzosen über die Schleusenbrücke des Rhein-Marnkanals. Unsere Artillerie schoss in den Haufen hinein. Es war furchtbar. Der mehrere Meter tiefe Kanal war vor der Schleuse buchstäblich aufgefüllt mit Menschen.

Der Sieg war unser. Ueber tausend Gefangene einschließlich des französischen Kommandeurs wurden gemacht, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. Wohl 3000 verwundete und getötete Franzosen bedeckten das Schlachtfeld.

Ich blieb wunderbarerweise unverwundet, obwohl ein Geschoss mir den Stiefelabsatz wegriß. Schon an jenem Abend wurde von unseren Ärzten festgestellt, daß die Franzosen die Spitzen ihrer Geschosse teilweise abgefeilt hatten, so daß die Verwundungen größer wurden. Das verstößt vollständig gegen die Genfer Konvention.

Bei dem Appell, den ich abhielt, mußte ich die schmerzliche Entdeckung machen, daß unter den vielen Fehlenden auch mein neuer Freund Unteroffizier Weber war. Ob er verwundet oder gefallen war? Niemand wußte etwas Genaues über ihn. Bei der Erstürmung eines der Gehöfte hatte er noch mitgelämpft. Dann war er fast plötzlich verschwunden. Ich übergab meine Kompanie auf ein

meinte da mein Bursche, als wir wieder auf der von den Bränden hell erleuchteten Dorfstraße standen. — Wir kehrten zurück. Doch wir konnten nirgends den Eingang zu einem Kellerraum entdecken. „Vielleicht befindet sich der Eingang auf der Gartenseite,“ sagte da Hofmeister. Wie überrascht waren wir beide, als wir an der Hinterseite des Hauses mehrere tiefe Granatlöcher entdeckten, die solch große Erd- und Steinhäufen aufgeworfen hatten, daß der Eingang zur Kellertür ganz verschüttet war. Ich befahl meinem Burken, Hacke und Schaufel und vier oder fünf Mann herbeizuholen.

„So, holla, he! Herr Oberleutnant, sind Sie es?“ hörte ich, als Hofmeister kaum weg war, von unten rufen. Ich gab Antwort und entdeckte endlich eine Oefnung in der Wand. Unteroffizier Weber saß in der Tat da unten gefangen, und zwar völlig unverfehrt. Vor den pöblich von allen Seiten einschlagenden Geschossen hatte er in dem Keller des Bauerngehöfts Schutz gesucht und war dabei verschüttet worden. Zwanzig Minuten später stand er befreit neben mir.

Ich sandte meinen Burschen und die Leute, die beim Fortschaffen des Schutt geholfen, weg. Schweigend schritt ich mit dem wiedergefundenen Freunde durch die Dorfstraße.

(Fortsetzung folgt.)



Gilmarsh deutscher Truppen vor der Winterschlacht in Masuren. Nach einer Zeichnung von W. Frost.

zwei
über
Über
doch
Krieg
volle
nämli
durch
Das
lich
habe
Engl
muß
endli
es sic
Wort
Ende
ruhig
Wuig
ausge
tuhl

tralen
die
sie al
nach
überd
nähm
schaden
präsi
Krieg
um so
doch es
Reihe
erhalte
Tiden
gemei
Gesch
deiste
und
verfeh
Umstä
land
und b
besch
hieru
Kup e
in den

vom 2
grad
offig
nant
+
amili
Presse
neuen
Beschl



General Joffre, der Oberbefehlshaber der französischen Armeen.



General Foch, der neuernannte Stellvertreter des französischen Oberbefehlshabers.



General Castelnau, der neuernannte Kommandeur der französischen Truppen an der Nordostfront.



General French, zurückgetretener Oberbefehlshaber der engl. Truppen in Frankreich.

Soldatenfriedhof.

Ungezählte, herbe Thränen rinnen
Auf die Gräber derer, die von hinnen —
Um den toten Bruder klagen Schwestern,
Die mit ihm sich freuten noch am Gestern.
Hört der armen Mutter leises Jammern
Ueber ihrer Söhne Todeskammern —
Dampf erzitternd hebt das Leid die Schwingen,
Auf zum Ewigen hinauszudringen.

Aus dem Aether hoch, dem sternklaren,
Leih' uns deinen Rat, den wunderbaren!
Ewig-Vater, gro' er Held der Welten,
Laß auch heute deine Kraft noch gelten!

Ewiges Licht, erleuchte uns hienieden —
Fürst des Lebens, gib, ach, gib uns Frieden! P. V.

Vermishtes.

Wachsende Einsicht. „Als meine Jungen achtzehn Jahre alt waren, wußten sie weit mehr als ich,“ sagte ein alter Landwirt;

Dexierbild.



Wo ist das Wild?

ist besser, auch tut mir der Kopf nicht mehr so arg weh, aber die Schmerzen im Fuß haben nicht nachgelassen und sind laum noch auszuhalten,“ antwortete der Patient, worauf der Arzt tröstend erwiderte: „Wenn's nur im Magen und Kopf besser geworden ist, so ist's recht und wird bald im Fuß besser werden; aus den Schmerzen im Fuß mache ich mir nichts.“ — „Das glaub' ich wohl,“ entgegnete der Patient; „wenn Sie die Schmerzen im Fuß hätten, würde ich mir auch nichts daraus machen.“

„mit fünfundzwanzig Jahren wußten sie ebensoviel; mit dreißig waren sie willens, zu hören, was ich zu sagen hatte; mit fünfunddreißig fragten sie mich um Rat, und ich vermute, wenn sie vierzig sein werden, so werden sie anerkennen, daß ihr Vater wirklich mehr versteht als sie selber.“

Mißverständener Trost. „Wie ist das Befinden heute?“ fragte ein Arzt bei seinem Krankenbesuch den Patienten.

— „Der Appetit ist besser, auch tut mir der Kopf nicht mehr so arg weh, aber die Schmerzen im Fuß haben nicht nachgelassen und sind laum noch auszuhalten,“ antwortete der Patient, worauf der Arzt tröstend erwiderte: „Wenn's nur im Magen und Kopf besser geworden ist, so ist's recht und wird bald im Fuß besser werden; aus den Schmerzen im Fuß mache ich mir nichts.“ — „Das glaub' ich wohl,“ entgegnete der Patient; „wenn Sie die Schmerzen im Fuß hätten, würde ich mir auch nichts daraus machen.“

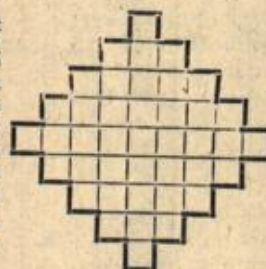
Aus einem Studentenbrief. „Lieber Onkel! Da ich nicht eingezogen bin, kannst Du mir leider nichts durch die Feldpost schicken. Wie wär's aber, wenn Du an die erste Stelle des Wortes den nächsten Buchstaben des Alphabetes setztest?“ ...

Scherzfrage. Wer sind die geschicktesten Reisenden? — Die Klie-er. Sie verstecken vortrefflich, einen Platz zu beleagen.

Rätselerke.

Diamanträtsel.

Nach richtiger Anordnung der Buchstaben AA AAAA, D, EEEEEEE, III, K, MMM, N NNNNN, PPP, RR, S, TTT, U, WW, Z in die Felder der nebenstehenden Figur nennen die mittlere senkrechte und wagerechte Reihe eine belgische Festung. Die übrigen Wagerechten nennen 1. einen Ton, 2. einen Nebenfluß des Rheins, 3. eine französ. Zeitung, 4. eine Stadt am Rhein, 5. eine belgische Festung, 6. einen Erdteil, 7. einen Teil des Schlingengrabens, 8. ein altdeutsches Getränk, 9. einen Völkchen.



Sinnrätsel.

Wie heißt der Mann doch, dessen Vieder zur Passions- und Weihnachtszeit Und auch im schönen Sommer wieder Eßlingen stets mit Frömmigkeit?

Der Trost, den andern er gesendet, Der ward auch ihm in großer Not; Durch Gottes Hilfe ward geendet Sein Leid; er gab ihm Amt und Brot. A. V.

Eisbrennrätsel.

a, bri, ter, ra, boot, la, witz, then, sa, and, un, see, dos, gall, wow, bac.

Aus vorstehenden Eiben sind Wörter mit folgen: er Bedeutung zu bilden: 1. französischer Minister, 2. See-riegsmaße, 3. bulgarischer Minister, 4. deutscher Heerführer in Serbien, 5. Hauptstadt eines Balkanlandes, 6. oberste Stadt im Nordwesten von Serbien. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen eine bulgarische Hafenstadt. A. V.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

des Verstedrätsels: 1. Alud (Festungsbereich Luck), 2. Eichhorn (hörte ich Hornsignale), 3. Hindenburg (nisch in den Burgfrieden), 4. Einem (von einem bayrischen), 5. Heeringen (weir in genau), 6. Madenjen (maden, Sendung); — des Aenterrätsels: Kairo, Kairo.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart. Verlag von Emil Uebing in Herborn.